

Bruder David Steindl-Rast und Sogyal Rinpoche

Ein Gespräch während des Festivals "Die Kraft der Visionen"

Postdam, 19. Mai 1991

Der folgende Beitrag ist eine gekürzte und leicht editierte Fassung des Gesprächs, welches die beiden, angeregt durch Fragen aus dem Publikum, auf dem Festival "Die Kraft der Visionen" in Potsdam geführt haben. Zu Beginn wurden einige Fragen noch direkt beantwortet, später - und hier setzt unser Text ein - erfolgt dann eine eingehendere Diskussion wichtiger Grundthemen des Christentums und des Buddhismus sowie ihres Verhältnisses zueinander.

TRADITIONEN

Bruder David Steindl-Rast: Ich erinnere mich an eine Begegnung mit dem Dalai Lama und da hat jemand eine Frage im Zusammenhang mit Friedensliebe gestellt, jemand hat gesagt, die Buddhisten haben geschichtlich ein gutes Zeugnis, daß sie so friedliebend waren und die Christen haben sich ständig gestritten. Der Dalai Lama hat dies sehr zurückhaltend angenommen und gesagt: "So einfach ist das nicht, alle religiösen Traditionen predigen den Frieden und wollen den Frieden und die nicht so vollkommenen Anhänger aller Traditionen führen Kriege miteinander. Die Grenze verläuft nicht zwischen den Traditionen sondern horizontal zwischen denen, die wirklich nach den Aufforderungen ihrer Tradition leben und denen, die es nicht tun.

Frage: Wäre es nicht an der Zeit, die großen religiösen Institutionen aufzulösen?

Bruder David Steindl-Rast: Ich kann nur für meine eigene sprechen und die ist gerade im Begriff, sich selber aufzulösen...

Die Institutionen sind nur geschaffen, um den Geist zu fördern, und wenn wir nur den Geist fördern, wird sich sofort eine neue Institution irgendwie bilden, die dem mehr entspricht. Das kommt immer wieder vor in der Geschichte.

NEUES ZEITALTER UND WELTUNTERGANG

Frage: Was sind Ihre Erwartungen für das Neue Zeitalter - die Buddhisten sagen, wir sind am Ende des Kali-Yuga und erwarten den Maitreya Buddha. Für die Christen, wenn man die Offenbarung liest oder das Matthäus-Evangelium, mehren sich eigentlich die Zeichen, daß die Zeit, die dort angekündigt ist, jetzt eintritt, das Ende der Tage, das Wiederkommen von Christus. Würden Sie auch sagen, daß die Zeit jetzt gekommen ist und wie sollen wir uns auf das Wiederkommen Christi beziehungsweise des Maitreya Buddha vorbereiten?

Bruder David Steindl-Rast: Die Erwartung des kommenden Christus und die Erwartung des Maitreya Buddhas, des Buddha der Barmherzigkeit oder des künftigen Buddha sind beides mythische Ausdrucksformen für ein und dieselbe Sehnsucht des menschlichen Herzens, und die Zeichen mehren sich zu allen Zeiten. Wenn Sie im 13. Jahrhundert gelebt hätten, hätten sich die Zeichen ebenso gemehrt. Zu jeder Zeit geht die Welt zu Ende. Der Weltuntergang geschieht für jede Zeit und für jeden von uns - wenn wir sterben; oft bricht auch schon vorher unsere Welt zusammen. Es hilft nicht sehr, wenn man das geschichtlich an einem bestimmten Punkt festlegt. Es ereignet sich aber immer auch das Wunderschöne, daß der Maitreya-Buddha und Christus schon jetzt kommen, in unserem eigenen Leben - und dem müssen wir Gestalt verleihen. In uns kommt der Maitreya-Buddha, in uns! - und ich kenne auch einen buddhistischen Lehrer - Thich Nhat Hanh - der das so ausdrückt: In unserer Gesellschaft muß der Maitreya-Buddha kommen, er ist nicht ein Einzelner, er ist eine Gesellschaft. Und die Shaker, eine christliche Grup-

pe des 18. Jahrhunderts, sagen z.B., das zweite Kommen Christi ist **jetzt** unter uns, hier; das müssen wir verwirklichen.

Sogyal Rinpoche: Wenn wir davon sprechen, daß die Welt bald zu Ende geht, sprechen wir von Dringlichkeit, nicht einfach warten zu können. In diesem Sinne gibt es eine Krise. Es gibt viele Prophezeiungen, was z.B. Buddha Maitreya angeht, aber das Interessante an ihnen ist, daß wir sie erst erkennen, wenn sie schon geschehen sind.

Bruder David Steindl-Rast: Dazu ist auch vom Literaturkritischen her noch ein wichtiger Punkt zu machen, nämlich, daß die Apokalypse oder die Geheime Offenbarung, das letzte Buch des Neuen Testaments, richtig verstanden auch eine Auslegung der schon vergangenen Geschichte ist, als wenn sie sich noch ereignen würde. Das war einfach ein Stil, den es heute nicht mehr gibt. Apokalypse war eine Art, über Vergangenes so zu sprechen, als wenn es zukünftig wäre; heißt aber auch, daß alles was sich ereignet, sich immer wieder ereignen wird und daher auch die Zukunft ist. Aber es war nicht in dem Sinne gemeint, wie wir es oft verstehen, eine Voraussage für tausende von Jahren. Es zeigt, was einmal geschehen ist und was sich immer wieder ereignen wird. So wäre das eher richtig verstanden, also nicht als eine geheime Offenbarung für die, die diese kleinen Zeichen sehen.

Sogyal Rinpoche: Es ist deshalb auch mit Karma verbunden. Wenn wir nicht vorsichtig und gewahr sind, wird es sich wiederholen. Aber wir können uns ändern. Es gibt ein interessantes Sprichwort des Buddha: "Wenn du etwas über dein vergangenes Leben wissen möchtest, schau dir deine gegenwärtige Lage an. Wenn du deine Zukunft kennen möchtest, schau dir deine gegenwärtigen Handlungen an." Ähnlich sagt bei Shakespeare Cassius zu Brutus: "Die Schuld, lieber Brutus, liegt nicht an den Sternen, sondern an uns selbst, die wir ihnen unterstehen." Also liegt es sehr an unseren Handlungen. Relevant ist das, was wir jetzt tun.

VISIONEN DER ZUKUNFT

Deshalb müssen wir auch von der Geschichte lernen. S.H. der Dalai Lama hat z.B. von der letzten Zeit gesprochen, daß er sehr hoffnungsvoll auf dieses Jahrhundert und speziell die neunziger Jahre blicke, da wir in

den letzten Jahrzehnten so viele Schwierigkeiten wie z.B. die nukleare Bedrohung durchgemacht haben, die uns ins Bewußtsein gebracht haben, wie gefährlich alles ist. Dadurch sind die Menschen sich aber auch auf eine Art nähergekommen. Er hat die Hoffnung, daß in der Zukunft die Menschen aufgeklärter sein werden, daß wir die Lektionen der Vergangenheit gelernt haben. Darum gibt es die Untergangsprophezeiungen, nicht um den Untergang heraufzubeschwören, sondern damit wir versuchen, ihn abzuwenden. Nur, wenn wir nicht vorsichtig sind, könnte er wirklich eintreten.

Frage: Würden Sie in diesem Zusammenhang etwas sagen zu Ihren Visionen der Zukunft?

Bruder David Steindl-Rast: Ich hüte mich eigentlich davor, es mir in dieser oder jener Weise vorzustellen, außer: die Richtung in die wir gehen müssen - und die Richtung ist auf jeden Fall die der Einheit und alles was der Einheit dient, alles was uns zusammenfaßt, alles, was aus dem Bewußtsein, daß wir zusammengehören, entspringt, führt uns auf die gemeinsame Zukunft hin. Alles was andere ausschließt, was uns auf Kosten von anderen hinaufhebt, das hindert eine gemeinsame Zukunft. Deshalb halte ich es für sehr wichtig, daß jeder von uns sich sehr persönlich fragt: was kann ich jetzt konkret dazu beitragen, daß die Zukunft so wird, wie ich sie mir erhoffe... eine gemeinsame Zukunft, eine lebensfähige Zukunft.

Und eines, was mir gerade einfällt, ist für mich persönlich und für uns alle hier in diesem Teil der Welt wichtig - denn wir gehören zu den 10 Prozent, die 60 oder 70 Prozent der Ressourcen der Welt ausbeuten -, daß wir lernen frugaler zu leben. Und das scheint mir sehr wichtig, besonders hier, wo sich jetzt das frühere Ostdeutschland und Westdeutschland treffen. Denn, auch wenn es nicht freiwillig war, hat man in der DDR gelernt, frugaler zu leben, als wir im Westen es können. Wir müssen hier noch viel frugaler leben, als die Menschen damals gezwungenerweise lebten, um der ganzen Welt gerecht zu werden. Frugal nennt man einen ganz einfachen Grundsatz, der uns zu unterscheiden hilft: Wenn wir etwas nicht brauchen, ist es überflüssig.

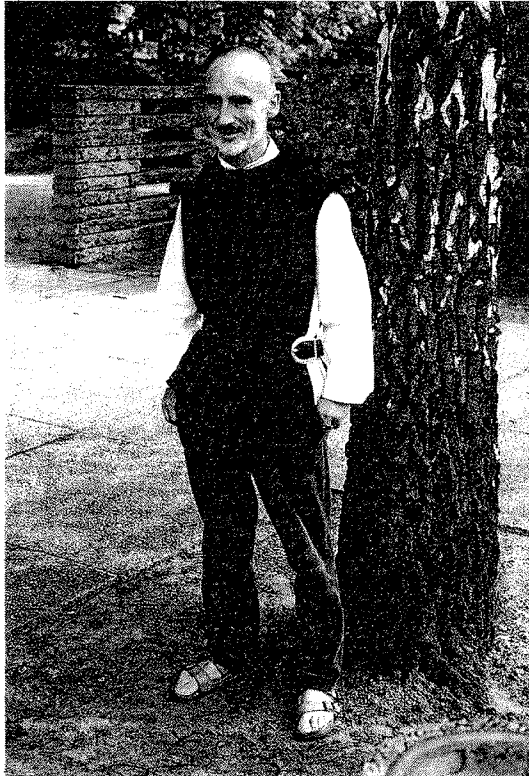
Nur muß man da schon sehr vorsichtig sein. Das ist nicht ein minimalistisches Lebensprinzip, sondern wir brauchen viele von den Dingen, die wir als überflüssig hinstellen, aber die bewegen sich nicht auf der mate-

riellen Ebene: Freundschaft ist immer überflüssig, Musik ist immer überflüssig, Dichtung ist immer überflüssig. Also in dem Sinne brauchen wir auch überflüssige Dinge, aber die brauchen wir und die, die wir nicht brauchen, sind nur überflüssig.

Sogyal Rinpoche: So gibt es den Satz, daß Zufriedenheit der größte Schatz ist.

Bruder David Steindl-Rast: In Neuseeland ist die einzige Gesellschaft, die der ersten Welt angehört, in der ich Menschen gefunden habe, die nicht stolz darauf sind, wieviel sie haben, sondern darauf, wie wenig sie brauchen. Das müßten wir wieder lernen.

Sogyal Rinpoche: Wenn wir von einer Vision der Zukunft sprechen, frage ich, wo ist die Zukunft? Sie liegt in der Gegenwart oder wie wir mit ihr umgehen. Und wir haben eine hochinteressante Zeit in der Geschichte erreicht: Auf der einen Seite gibt es so viele Gefahren, Ungerechtigkeiten, so große Unterschiede zwischen den Armen und den Reichen, auf der anderen Seite gibt es so viel mehr Bewußtheit. Z.B. war so etwas wie dieses Festival in Ostdeutschland vor kurzem noch ganz unvorstellbar. Es ist ganz außergewöhnlich, wir haben eine sehr große Chance, sehr große Möglichkeiten. Aber Menschen wie ihr, die etwas bewußter sind, haben auch eine Verantwortung: das mit anderen zu



Bruder David Steindl-Rast (Foto: Hagen)

teilen. Wie diese Konferenz: Was ihr bekommt, teilt ihr mit anderen Leuten, die ihr trifft. Ideen machen die Revolution! Und was wir brauchen ist Bewußtheit, denn das Schlimmste ist Demokratie verbunden mit Ignoranz.

MENSCHLICHKEIT ALS GRUNDLEGENDE RELIGIOSITÄT

Und in dieser Hinsicht geht es sowohl in Christus' als auch in Buddhas Lehren darum, mehr Bewußtheit herzustellen. S.H. der Dalai Lama sagte kürzlich: Religion ist Luxus; was wir noch vor der Religiosität entwickeln sollten, ist eine grundsätzliche menschliche Qualität oder Religion. Diese Menschlichkeit spricht das Herz der Lehren von Christus und Buddha an. Ich habe die christlichen Lehren studiert, und was mich wirklich bei dem Bild von Christus als dem Menschensohn inspiriert hat, ist, daß er hier ist, um zu dienen. Das ist genau die Botschaft des Neuen Testaments. Er sagte, ich bin nicht gekommen, um das Gesetz zu zerstören, sondern um es zu erneuern. Das ist Mitgefühl. Und das ist auch das grundlegende Prinzip im Buddhismus. S.H. der Dalai Lama wurde einmal gefragt: "Was ist Ihre Religion?" Und er sagte: "Meine Religion ist Güte." Diese Güte, diese menschliche Qualität, die brauchen wir.

Und was du über die Ostdeutschen sagst, vielleicht haben sie keine BMW's, aber sie sind sich näher, es gab mehr menschlichen Kontakt. Weil sie jetzt in einem etwas hoffnungslosen Zustand sind, gibt es die Gefahr, daß sie nicht an die wirklichen guten Werte glauben, die sie haben, und versuchen, den Westen zu kaufen. Aber BMW's sind auch nur eine Illusion.

Ich hoffe, es gibt eine Bewegung, die Osteuropäer zu ermutigen, das Gute, was sie haben, zu erhalten, und nicht verderben zu lassen. Ich kenne das auch aus Asien - wenn die westlichen Traditionen in den Osten kommen, picken sich die Leute normalerweise zuerst die schlimmsten Sachen heraus. Wie wenn man bei einer neuen Sprache zuerst die Schimpfwörter lernt. Es ist sehr wichtig, aufzupassen, denn die menschlichen Werte sind das Wichtigste. Ich habe das Gefühl, wenn wir wirkliche Menschen werden, werden wir wie zu einem kleinen Buddha oder zu einem kleinen Christus. Deshalb sprechen wir von der Fleischwerdung - als die menschliche Inkarnation.

Wißt ihr, was das große Problem im Westen ist? Er ist zu sehr auf materielle Dinge fixiert - wir sind zu sehr nach außen gegangen. S.H. der Dalai Lama zitierte amerikanische Wissenschaftler, die sagen, daß in den USA 13 Prozent der Bevölkerung an psychischen Krankheiten leide. Wißt ihr, warum? Weil es an menschlicher Zuwendung mangelt. Da fehlt es und daran müssen wir arbeiten.

CHRISTUS - EINE ANDERE ART DER AUTORITÄT

Bruder David Steindl-Rast: Hier sind wir eigentlich schon ganz drinnen im Vergleich der beiden Traditionen und vielleicht könnte ich noch etwas zu dem christlichen Dienen sagen. Das ist für uns ungeheuer wichtig gerade heute. Wenn ich mir vorstelle, daß ich nicht Christ wäre, und kaum etwas wüßte von der christlichen Tradition, nur so geschichtlich und ohne "Glauben" mir anschau, was mit Jesus Christus da in die Welt gekommen ist, dann wäre ich außerordentlich beeindruckt von einer ganz neuen Auffassung von Autorität. Das scheint mir geschichtlich das Entscheidende am Jesus-Phänomen zu sein. Und die Schwingungen dieses Erdbebens, dieses Autoritätserdbebens zur Zeit Jesu setzen sich bis in unsere Zeit fort und sind ungeheuer aktuell.

Man muß z.B. fragen, warum ist Jesus am Kreuz gestorben? Die Antwort wird oft ganz in einer religiösen Terminologie gegeben, die uns heute nichts mehr bedeutet: "Er mußte für uns am Kreuz sterben," usw. Aber was er damals den Menschen bedeutete, die das so ausgedrückt haben, ist uns zugänglich, wenn wir nämlich fragen: Was hat sich geschichtlich wirklich ereignet? Da kommt jemand, der den unterdrückten und ausgebeuteten Menschen ihr Selbstbewußtsein zurückgibt, der sie wieder auf eigenen Füßen stehen läßt, indem er ihnen sagt: "Ihr wißt doch von innen her, was Gott will. Ihr braucht nicht auf eine äußere Autorität warten." Jesus hat in Gleichnissen unterrichtet, und ein Gleichnis fängt ganz typisch an: "Wer von euch weiß denn das nicht schon?" Also Jesus kommt und dann sagen die Leute: "Dieser Mensch lehrt mit Autorität" - nicht wie unsere Autoritäten - und das ist schon der Same für seine Kreuzigung, das wird ihn das Leben kosten. Warum? Weil er sich nicht wie die Propheten des Alten Testaments als eine Art Sprachrohr Gottes versteht: "So spricht Gott der Herr, er steht hinter mir, und jetzt verkündige ich

euch das." Es gibt keine einzige Stelle im Neuen Testament, wo Jesus so spricht. Er pocht auch nicht auf seine eigene Autorität, sondern er kommt und spricht die Autorität Gottes in den Herzen seiner Hörer an. Er ermächtigt sie, sich auf die Autorität Gottes in ihren Herzen zu verlassen. Und darauf reagieren die religiösen sowie die politischen Autoritäten einfach wild. Die halten sich nämlich nur oben, indem sie die anderen unterdrücken. Und Jesus, in der berühmten Szene der Fußwaschung, wäscht einem Jünger die Füße und sagt: "Die Großen dieser Welt herrschen über ihre Untertanen. Mit euch soll es umgekehrt sein, der Größte unter euch soll der Diener aller sein."

Das hat eine völlige Umwälzung der Vorstellung von Autorität hervorgerufen, die sich erst langsam, langsam durchsetzt, die sich auch in der römisch-katholischen Kirche noch nicht durchgesetzt hat, sich aber unweigerlich durchsetzen muß. So wie die Berliner Mauer nicht ewig stehen konnte, die mußte früher oder später fallen, das konnte man voraussagen, so muß sich auch dieses neue Autoritätsbewußtsein durchsetzen. Und jeder von uns hat Autorität und wir müssen diese Autorität so verwenden, daß wir die anderen mit aufbauen, daß wir den anderen Mut machen, daß wir den anderen Selbstbewußtsein geben. Das ist die große Aufgabe, die große christliche Aufgabe und die große menschliche Aufgabe. Aber das ist schon ausdrücklich die christliche Perspektive, denn es fängt mit Jesus Christus an. Das ist ein Beitrag zur menschlichen Religionsgeschichte, zu diesem Suchen der ganzen Menschheit auf verschiedene Weisen nach dem Sinn im Leben. Das kann uns Sinn geben, und es ist eine große Aufgabe, die vor uns steht.

RELATIVE UND ABSOLUTE EBENE - INSPIRATION UND GEBET

Sogyal Rinpoche: Ich denke, in allen Religionen existieren zwei Formen; die eine ist die bloße Form, das Dogma und die andere ist, wenn man es praktiziert, wenn man es erfährt... und das ist eine ganz andere Geschichte. Auf der Erfahrungsebene gibt es eine Verbindung der christlichen und buddhistischen kontemplativen Praxis. Auch wenn beim Beten Gott im allgemeinen als jemand angesehen wird, der sich außerhalb von einem befindet. Wenn man aber wirklich betet, wer betet denn da? Dein Geist,

und Gott füllt dein Herz und deinen Geist mit seiner Gegenwart, seiner Autorität. Und selbst im Buddhismus, der nicht an eine äußere Gottheit glaubt, beten wir zu Buddha, obwohl dort niemand ist; es ist lediglich ein geschicktes Mittel. Auf einer relativen Ebene allerdings gibt es, genauso wie du und ich existieren, auch erleuchtete Wesen so wie Christus und Buddha, die ihr Leben dem Ziel gewidmet haben, den Wesen zu helfen. In den buddhistischen Lehren wird gesagt, genauso wie es eine Eigenschaft des Wassers ist, den Durst zu löschen, und die des Feuers, zu brennen, so ist eine der Eigenschaften der Buddhas, daß sie in dem Moment, wo wir sie anrufen, sofort da sind.

(An dieser Stelle erzählt Sogyal Rinpoche die Geschichte von Asanha und Buddha Maitreya)

Auf einer relativen Ebene brauchen wir diese Inspiration. Das ist das wichtigste Gebet: das Herz öffnen, um für die göttliche Liebe empfänglich zu werden. Wenn du das tust, eröffnet sich dir langsam etwas. Im Buddhismus z.B. rufst du zuerst den Buddha an, und hinterher erhältst du den Segen und der Buddha löst sich in dich auf und du erkennst dann letztendlich, daß der Buddha nicht draußen, sondern eins mit der Natur deines Geistes ist.

Ich glaube, daß in gleicher Weise die Christen, die Kontemplation praktizieren, Gott nicht draußen, sondern in ihrem Herzen finden.

Als eine Gruppe tibetischer Lamas an einem interreligiösen Dialog in Italien teilnahm, fragte ein Lama einen christlichen Priester: "Wie ist das bei Ihnen? Wenn Sie Gott für etwas halten, was außerhalb von Ihnen existiert, dann stimmen wir damit nicht überein, aber wenn dieser Gott die Wahrheit ist, unsere wahre Natur und auch die wahre Natur von allem ist, dann gibt es eigentlich keinen großen Unterschied zum Buddhismus." Wenn man auf diese Art das Dogma und die Theologie auseinandernimmt und wirklich zur Praxis kommt, zur Erfahrung, dann glaube ich, können wir uns wirklich begegnen. Und ich bin immer sehr bewegt von dem Beispiel von Thomas von Aquin, der all seine theologischen Werke wegwarf und sagte, das ist alles bloß Stroh.

Bruder David Steindl-Rast: Das klingt sehr christlich, da gab es fast wörtliche Beziehungspunkte zu ausdrücklichen biblischen Stellen, z.B. sagt Paulus: "Ich lebe, aber nicht ich, Christus lebt in mir!" Das ist die

christliche Ausdrucksweise für den Buddha, der mein wahres Selbst ist. Augustinus sagt: "In meinem innersten Herzen ist Gott mir näher, als ich mir selber bin."

In einem der Paulus-Briefe heißt es: "Wir wissen nicht, wie wir beten sollen, aber der Heilige Geist betet in uns, mit unaussprechlichen Seufzern, ohne Worte, nur mit unserem Sehnen." Am Pfingstsonntag feiern wir diesen Heiligen Geist, wir feiern Gottes Atem, der das Leben unseres Lebens ist. Die Übereinstimmungen sind sehr tief, die Ausdrucksweise ist ganz verschieden, weil es eine ganz andere Sprache ist, die aus einer ganz anderen Zeit, aus einer ganz anderen Kultur kommt, aber es gehört ja dazu, daß wir lernen, auf das zu hören, was gesagt wird und nicht, wie es gesagt wird, daß wir durch das - wie etwas gesagt wird - durchdringen können, zu dem, was gesagt wird.

Sogyal Rinpoche: Wenn du sagst, es sei sehr christlich, was ich sage, so ist das sehr wichtig, denn manchmal finde ich das, was du sagst, sehr buddhistisch. Denn für uns alle ist eine echte Praxis wahrhaftig. So wie



Bruder David Steindl-Rast und Sogyal Rinpoche (Foto: Drake)

für euch eine echte christliche Praxis die Wahrheit ist, so entspricht für mich echte buddhistische Praxis der Wahrheit. Wenn wir die Etiketten 'buddhistisch' oder 'christlich' entfernen und uns wirklich auf einer persönlichen Ebene begegnen und einander zuhören, dann ist das das Wesentliche.

GOTT ERFAHREN

Bruder David Steindl-Rast: Da kommt übrigens auch die Frage über den Monotheismus hinein, Fragen wie "Wo hat Gott Platz im Buddhismus?" Ich habe eine ziemlich lange Zeit hindurch mit einem zenbuddhistischen Lehrer regelmäßig Dialoge gehalten und am Anfang habe ich mich immer sehr bemüht, das Wort Gott nicht zu verwenden, sondern einen anderen Ausdruck zu finden, der ihn nicht beleidigt oder in die Enge treibt, aber dasselbe aussagt, was ich mit Gott meine, und so hab ich immer von "der letzten Wirklichkeit" gesprochen. Das ist eine zeitlang sehr gut gegangen, und plötzlich hat er angefangen, immer dort wo "letzte Wirklichkeit" hingehört hätte, "Gott" zu sagen. Es hat ihn nicht weiter gestört, er hat gewußt, wovon wir sprechen, auf das Wort ist es ihm nicht angekommen. Als es wirklich ein Dialog zwischen zwei Menschen war, die sich um die Wahrheit bemüht haben, hat er keine Schwierigkeiten gehabt, auch als Buddhist das Wort "Gott" zu verwenden.

Der kleinste gemeinsame Nenner für die menschliche Religiosität, den jeder Mensch in seinen lebendigsten, tiefsten religiösen Augenblicken erlebt - man braucht es gar nicht einmal religiös zu nennen -, ist ein Bewußtsein letzter Zugehörigkeit, in unseren besten Augenblicken, in unseren lebendigsten Augenblicken, wissen wir einfach existentiell: wir sind nicht verwaist, wir sind nicht draußen, wir sind nicht ausgelassen - manchmal meinen wir das - aber wir gehören dazu. Und dieser Bezugspunkt für unser tiefstes Zugehörigkeitsgefühl ist der kleinste gemeinsame Nenner für das, was die, die das Wort richtig verwenden, Gott nennen. Das ist aber nur eine Richtung, nur ein Bezugspunkt und man kann sich vorstellen, daß das alle Menschen gemeinsam haben! Und jetzt gehen die verschiedenen Religionen, die Traditionen verschiedener Religionen so wie Forschungsreisende verschieden in diesen Gottraum hinein. Und dieser Gottraum ist so unendlich groß, daß sie sich gar nicht

treffen müssen und daher die Berichte, die sie zurückbringen, anscheinend widersprüchlich sind. Und nur eine dieser Expeditionen ist darauf gestoßen, daß wir diesen letzten Bezugspunkt auch als persönlich erleben können, uns dazu persönlich in Beziehung setzen können, auch wenn wir drückend Widerstand spüren. Andere haben sehr wichtige andere Berichte zurückgebracht, wir haben dieses beizutragen oder jenes Erlebnis gehabt, und wollen das mit den anderen teilen. Die anderen haben uns andere Dinge zu sagen. Wir müssen nicht versuchen, die anderen von dem zu überzeugen, was sie nicht selbst schon erlebt haben, aber wenn wir es erlebt haben, ist es für uns wahr.



(Foto: Drake)

Sogyal Rinpoche: Hier geht es um eine fundamentale Frage, um das Verständnis der Natur Gottes. Vielleicht habt ihr gehört, daß es im Buddhismus keinen Glauben an Gott gibt. Einer der großen Meister im Buddhismus drückt es so aus: "Das Absolute ist jenseits des Geistes, und alles was sich innerhalb des Bereiches des Geistes befindet, wird relativ genannt." Denn Gott ist das

Absolute, jenseits unseres Verstandes, jenseits von Konzepten. Im Koran gibt es einen sehr schönen Spruch: "All die Dinge, von denen du glaubst, das ist Gott - ist er nicht." Es ist etwas, daß wir nicht in ein Konzept pressen können, nur durch Gebet, durch Gnade, durch Meditation, aber nicht durch den Verstand können wir Gott verwirklichen. Wenn wir im Buddhismus und hier speziell in der mystischen Tradition unser Herz

der Wahrheit hin öffnen, der Verkörperung der Wahrheit - die kann man Gott oder Buddha oder anders nennen -, dann erkennen wir das Göttliche nicht durch unseren Verstand. Wenn wir den Verstand transzendieren und tief in unser Herz gehen, dann können wir durch den Segen und die Gnade auch empfangen; in dieser Hinsicht ist der Begriff der Gnade im Christentum sehr wichtig. Durch diese Art der Reinigung kann man das Absolute jenseits des Verstandes verstehen. Der Buddhismus akzeptiert Gott nicht auf einer absoluten Ebene; auf der relativen aber sogar Hunderte! Wie die Sonne, die viele Strahlen hat, die alle von ihr ausgehen.

ERGRIFFENHEIT UND MITGEFÜHL

Bruder David Steindl-Rast: Es gibt einen Ausspruch von Bernard von Clairvaux, einem der großen christlichen Mystiker, der ganz da hineinpaßt. Er sagt: "Begriffe, alles was wir fassen können, bleibt immer relativ, denn wir können es fassen. Begriffe machen wissend, Ergriffenheit macht weise!" Und wonach wir uns wirklich sehnen ist die Ergriffenheit, ist die Weisheit. Und die Weisheit, die Ergriffenheit und Mitgefühl gehören ja immer zusammen, sind eins.

Sogyal Rinpoche: Das ist wahr, es geht um dieses Ergriffen-Sein, denn wir sind zu zäh, zu hart. Daher sprechen Buddhismus und Christentum vom Mitgefühl und es geht um die Meditation der Liebe Gottes.

Seine Heiligkeit der Dalai Lama traf einen sehr weisen Einsiedler in den Bergen irgendwo in Spanien, der dort schon seit drei Jahren praktizierte. Er fragte ihn, was er da oben in der Einsiedelei denn täte und er antwortete: "Ich meditiere über die Liebe Gottes." Und er sagte es auf solch eine Art, daß Seine Heiligkeit ein sehr starkes Gefühl hatte, daß dies nur eine andere Art ist, dieselbe Wahrheit zu praktizieren. Auf diese Weise helfen uns Mitgefühl und Liebe, uns zu öffnen, unser normales Selbst zu vergessen und unsere wahre Natur zu entdecken, die Buddha ist, die Gott ist.

Bruder David Steindl-Rast: Ich hatte einmal Gelegenheit, mit seiner Heiligkeit dem Dalai Lama über diesen Punkt zu sprechen, und ich habe ihn gefragt, ob innerhalb des Buddhismus eine Betonung darauf gelegt wird, daß wir das, was der Buddhismus mit Mitgefühl meint ja zuerst empfan-

gen und dann erst weitergeben. Denn wenn man das landläufig hört, werden wir ja nur immer aufgefordert, Mitgefühl zu zeigen. Wir wären ja gar nicht hier, wenn wir nicht schon so viel Mitgefühl empfangen hätten. Es kommt uns zu, bevor wir es geben können. Und da hat er gesagt: "Ja, da ist schon was dran, wir legen in der Lehre mehr Betonung darauf, aber es stimmt schon, wir müssen ein ganzes Meer von Mitgefühl empfangen, bevor wir diese paar Tropfen Mitgefühl mitteilen, die uns unser Leben erlaubt mitzuteilen." Worauf ich gesagt habe: das ist das, wovon wir Christen sprechen, wenn wir, wie mit dem Johannesbrief, sagen, "Gott hat uns zuerst geliebt". Da hat Seine Heiligkeit gesagt: "Das verstehe ich."

Sogyal Rinpoche: Die Leute reden über Meditation und denken, Meditation sei bloß Sitzen: Meditation ist viel mehr als bloßes Sitzen, es ist auch Aktion, es geht auch darum, Dinge in Bewegung zu setzen.

URSPRÜNGLICHES HEILSEIN UND ERBSÜNDE

Bruder David Steindl-Rast: Da war eine sehr interessante Frage über ursprüngliches Heilsein oder Erbsünde.

Daß wir in unserem tiefsten Herzen ursprünglich heil und heilig sind, wenn wir uns wirklich selber finden, wenn wir diesen tiefsten Punkt finden, zu dem wir hinfließen; - wenn wir dem keinen Widerstand setzen - das wissen wir und darüber besteht kein Zweifel und das ist uns erlebnismäßig zugänglich. Und darauf bezieht sich Jesus, wenn er den Menschen sagt: "Deine Sünden sind dir vergeben." Seine Feinde sagen, wer ist denn das, der geht da herum und vergibt Sünden im Namen Gottes. Es gibt keine einzige Textstelle wo er sagt: "Ich vergebe dir deine Sünden im Namen Gottes." Er erinnert die Menschen nur: Deine Sünden sind dir vergeben, weißt du das denn nicht... Und plötzlich wissen sie es. Das wissen wir alle. Aber wir wissen auch alle noch etwas anderes, Christen oder Buddhisten, und das ist, daß irgendetwas an der Welt nicht stimmt. Und zwar an der Welt, in die wir hineingeboren sind, bevor wir noch irgendetwas dran ruiniert haben. Und im Buddhismus ist das Stichwort dhukka (Unzulänglichkeit oder Leiden) und im Christentum heißt das Erbsünde. Und dhukka ist, wenn ich es richtig verstehe, das Quietschen eines Rades, das nicht ganz richtig auf der Achse sitzt. Da reibt sich et-

was. So erleben wir das, es reibt sich etwas in der Welt, sie ist exzentrisch, sie dreht sich nicht um das Zentrum, um das sie sich drehen müßte; es ist irgendetwas aus der Ordnung. Das erleben wir alle als Menschen und dann bemühen wir uns in verschiedenen Sprachen und in verschiedenen religiösen Traditionen, darüber zu sprechen. Die Buddhisten im Zusammenhang mit dhukka, wir im Zusammenhang mit Erbsünde. Jedes hat seine Vor- und Nachteile. Es hat jedenfalls nie geheißen, daß Erbsünde irgendetwas ist, was wir angestellt haben, sondern eine Sündigkeit, eine Gebrochenheit, Sünde und Sondern, Absondern-Gebrochenheit. Sünde ist Gebrochenheit, die haben wir irgendwie geerbt, ohne daß wir es wollen, so wie eine Erbkrankheit, wir sind da irgendwie hineingeraten. Aber das stört nicht, und widerspricht nicht unserem tiefsten inneren Heilsein. Ich kann keinen Widerspruch sehen. Und daher können wir uns immer wieder auf dieses tiefste Heilsein berufen. Ich sehe keinen Widerspruch, aber ich sehe auch, daß man alles, auch viel weniger schwierige Probleme, in Widerspruch drehen kann, wenn man will. Und so kann man sich auch im religiösen Dialog einstellen. - Entweder stell ich mir vor, 'die müssen schon Recht haben, kann das hier auch stimmen' oder, 'die sind von vornherein auf dem falschen Weg und das muß ich jetzt finden'. Das ist eine Entscheidung, die wir von vornherein treffen.

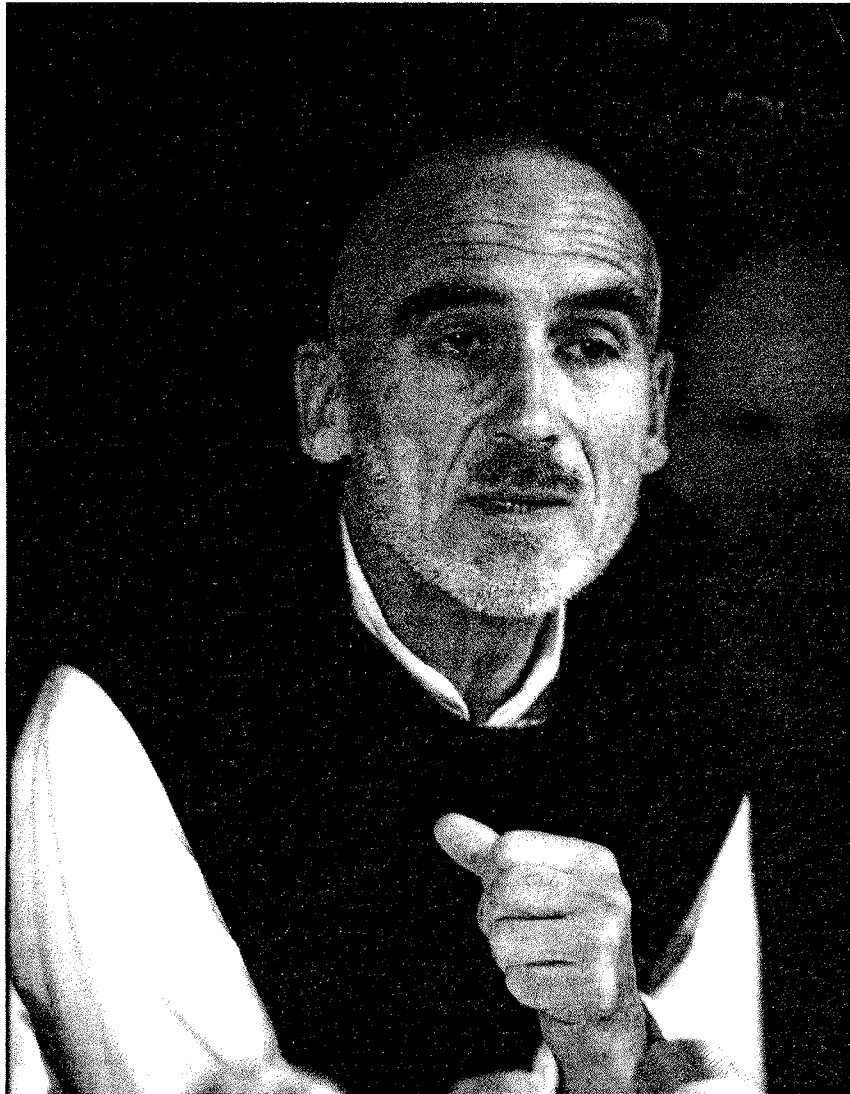
Sogyal Rinpoche: Als du gerade gesprochen hast, hatte ich das Gefühl, daß die Erbsünde und die Bilder, die wir von Adam und Eva und dem Apfel haben, alle symbolisch sind. Von einem buddhistischen Gesichtspunkt liegt der Urgrund des Leidens in der Ablenkung. Sind wir abgelenkt von unserer wahren Natur, eben ein Engel oder Gott zu sein, dann werden wir zu einem gefallenem Engel. Ablenkung ist die Wurzel der Unbewußtheit, der Unwissenheit. Und aus der Unwissenheit entstehen Begierde, Wut und Beschränktheit. Und durch diese angeregt, handeln wir negativ und das Resultat ist Leiden - dhukka. Es ist ein Fehler, zu denken, daß die Erbsünde irgendetwas Konkretes sei. Es ist nichts, das nur einmal geschah, die Sünde unserer Ahnen, durch die wir zu leiden haben, sondern wir wurden in der Vergangenheit abgelenkt, werden jetzt abgelenkt und wie wir jetzt abgelenkt sind, so werden wir auch in der Zukunft abgelenkt sein. Erbsünde hat mit Ablenkung zu tun. Im Buddhismus ist deshalb die wichtigste Praxis die der Achtsamkeit, gegenwärtig zu werden, ganz in der Gegenwart zu sein. Was passiert, wenn wir abgelenkt sind? Etwas geht schief. Wenn wir Autofahren und

abgelenkt sind, haben wir einen Unfall. Ablenkung ist die Wurzel der Unachtsamkeit und Unwissenheit. Ablenkung entsteht, wenn es keine Präsenz gibt. Es ist Gewohnheit, und setzt sich immer fort...

ANGST

Bruder David Steindl-Rast: Man kann es auch so sagen, aber es sind alles nur Versuche, auszudrücken, das wir uns als Menschen erleben können, als Wesen, die jeden Augenblick ins Nichts zurückfallen können; warum bin ich überhaupt da, da war eine Zeit, wo ich nicht da war - ich könnte jeden Augenblick ins Nichts zurückfallen, ich bin aber auf dem Weg, völlig vergöttlicht zu werden, völlig eins mit Gott oder mit der letzten Wirklichkeit. Wenn ich nach vorne schaue, fühle ich mich gezogen; wenn ich zurückschaue, falle ich in Angst. Und diese existentielle Angst, der wir immer so leicht unterliegen, die macht uns dann nach irgendetwas greifen, denn wenn man Angst hat, greift man nach irgendetwas, wenn jetzt hier ein Erdbeben wäre, würden wir uns aneinander klammern, obwohl das nicht hilft.

Man sagt sogar, daß Menschen, die von einer Klippe stürzen und nichts haben, woran sie sich halten können, sich mit einer Hand an der anderen halten. So sind wir, wir halten uns an irgendetwas fest. Wenn wir diese existentielle Angst bekommen, wollen wir irgendetwas ergreifen, und das war auch die Ablenkung, die hinter dem Mythos vom Sündenfall steht. Einem Mythos kann mehr Wahrheit tragen, als irgendeine andere Ausdrucksform. Zuerst wird uns ganz klar gesagt, daß wir Menschen, Adam und Eva, gottgleich sind, in Gottes Ebenbild geschaffen, männlich und weiblich erschuf Gott sie, d.h. das Männliche und das Weibliche sind Ebenbild Gottes. Und dann kommt dieser Versucher, der muß ja in die Geschichte eingeführt werden, sonst kann man sie nicht erzählen. Wo er herkommt, ist nicht weiter gesagt, und er ist in unserem Bild existentielle Angst. Und er sagt, wenn ihr diese Frucht ergreift, streckt nur die Hand aus und ergreift sie, dann habt ihr sie und könnt sie behalten! Wie war uns denn die Gottgleichkeit gegeben? - Als Atem, den man immer ein und wieder ausatmen muß. Wenn man ausatmet, weiß man nicht, ob noch was da ist, um wieder einzuatmen, und die existentielle Angst sagt, halt dich doch daran fest. So nehmen wir das Leben in den Griff - das



Bruder David Steindl-Rast in Potsdam (Foto: Drake)

göttliche Leben, das wir sowieso schon haben, und wenn man Leben nimmt, tötet man, d.h. Leben nehmen heißt töten. Und wir nehmen unser eigenes Leben und haben es damit getötet. Und dann kommt das Ende der Geschichte, wo Gott sagt: "Wirf sie wenigstens aus dem Garten hin-

aus, sonst essen sie noch vom Baum des Lebens und leben für immer in dieser entsetzlichen halbtoten Situation, wenn sie sterben können, können sie wieder zurücksterben ins volle Leben." Das ist die letzte Gnade, und die ist uns auch gegeben. Wenn wir jetzt mitten im Leben, diesem Halbleben sterben, sterben wir in das volle Leben hinein. Und das steht hinter der Geschichte, das ist völlig zugänglich, ist so schön, aber natürlich kann man es auch verzerren.

GÖTTLICHE NATUR UND BUDDHANATUR

Sogyal Rinpoche: Wenn wir durch Beten und Meditieren in Berührung mit uns selbst kommen, mit unserer göttlichen Natur oder unserer Buddhanatur, wenn wir diesen Bereich erfahren, eine echte Meditationserfahrung haben, dann ist das wirklich ganz außergewöhnlich und in diesem Zustand gibt es kein Festhalten. Tatsächlich hat ein Meister gesagt: "Solange man festhält, hat man keine Sicht." Er sagte weiter: "Wenn du diesem Leben verhaftet bist, bist du kein wirklich spiritueller Mensch; wenn du an Samsara festhältst, kannst du nicht wirklich entsagen, wenn du dir selbst verhaftet bist, hast du nicht wirkliches Mitgefühl, und wenn du an etwas festhältst, hast du nicht die Sicht." In dem Zustand der Würde, der Autorität, der authentischen Präsenz gibt es kein Festhalten. Man ist einfach. Aber wenn man das verloren hat, entstehen instinktiv Unehrlichkeit, Angst, Verwirrung und Festhalten. Um uns dessen wieder zu entledigen, gehen wir zurück zu Achtsamkeit, Gebet und Meditation, um Präsenz und Vertrauen zu finden.

Bruder David Steindl-Rast: Das beantwortet übrigens auch eine Frage, die vorher aufkam, nämlich wie das Loslassen mit dem sozialen Engagement vereinbar ist. Wenn ich Rinpoche richtig verstanden habe, ist es nach dem Loslassen überhaupt erst möglich. Denn nur von dieser Mitte, die wir erlangen, wenn wir loslassen, können wir wirklich den anderen dienen, sonst ist es ja nicht ein Dienen für den anderen, sondern ein Selbstdienen. Sonst fühlen wir uns so unwohl mit uns selbst, daß wir uns um andere kümmern, damit wir wenigstens etwas zu tun haben.

WAS KÖNNEN WIR TUN ?

Frage: Was können wir tun?

Bruder David Steindl-Rast: Die Schwierigkeit liegt darin, daß man eigentlich keine großen Rezepte geben kann, wir wissen ja, wie die ausfallen...

Zwischenruf: Kleine Rezepte reichen ja schon.

Bruder David Steindl-Rast: Und das Kleine ist so persönlich, daß man den Menschen, dem man dieses Rezept nahelegt, viel besser kennen müßte, als ich irgendjemand von euch kenne. Aber man kann schon sagen, daß für jeden von uns der Weg zu einer großen Vision der Zukunft dort beginnt, wo uns das Leben eine Chance gibt, eine Möglichkeit, etwas beizutragen. Sterbebegleitung wurde erwähnt, das ist schon ein Weg, diese Vision der Zukunft zu verwirklichen. Manche von Euch sind vielleicht Ärzte, manche sind Lehrer, alle von uns sind aber Freunde von irgendjemandem und in dieser Freundschaft kann man schon die Vision der Zukunft verwirklichen. Wie genau, kann ich Ihnen nicht sagen, aber ganz wach zu sein, und jeden Tag immer wieder zu fragen: "Was bietet mir heute das Leben für Gelegenheit, auf dieses große Ziel hin etwas zu tun?"

Sogyal Rinpoche: Um das mit einem christlichen Sprichwort zu beantworten: Barmherzigkeit fängt zu Hause an. Zuerst müssen wir Heilung erfahren, die Gnade, im christlichen Sinn durch Beten und Kontemplieren, im buddhistischen durch die Praxis der Meditation. Dann gibt es noch viele andere Methoden des Heilens. Selbstheilung - ganz werden, um von da aus geben zu können.

Ich bin ein tibetischer Lama und in unserer Tradition gibt es etwas, was wir "Ermächtigungen geben" nennen. Bevor ich diese geben kann, muß ich für einige Stunden selber praktizieren, um den Segen zu erhalten. Dann kann ich ihn weitergeben. So verhält es sich auch mit dem Heilen, zuerst empfangen wir die Gnade, den Segen. Im Buddhismus gibt eine Praxis, in der wir die Buddhas in der Form von weißem Licht visualisieren und dann steigt Licht von dem Buddha als Nektar herunter und reinigt uns, heilt uns und schließlich löst sich der Buddha in uns auf und

wird eins mit uns. Dann werden wir zum Buddha. Von da an schicken wir Lichtstrahlen aus, und heilen andere. Das ist die Praxis.

Ich habe z.B. viele Schüler, die Ärzte oder Therapeuten sind und sie praktizieren selbst, und nach der Praxis gehen sie hin und geben diesen Segen allem, was sie tun. Das hat dann viel mehr Kraft.

Dabei ist auch die Motivation sehr wichtig. Wenn du z.B. bei jemandem bist, der stirbt, und das bewegt dich und du möchtest wirklich diesem Menschen helfen. Vielleicht bist du nicht in der Lage, viel zu tun, aber die Tatsache, daß du wirklich helfen **willst**, dieser Fluß des Mitgefühls ist schon sehr kraftvoll. Meditation und Mitgefühl machen die Praxis des Heilens aus; damit solltest du beginnen und das dann in Handlung umsetzen. Und wenn du dann wieder ausgelaugt bist, dann solltest du wieder praktizieren und kannst dann wieder mehr geben.

Dies ist nur ein Hinweis. Es gibt viele Praktiken. Im tibetischen Buddhismus gibt es z.B. Meditation als einen Weg zur Heilung, Mitgefühl als einen Weg zur Heilung und Visualisierungen als einen Weg zur Heilung, oder wir benutzen Mantras, Klänge und Licht.

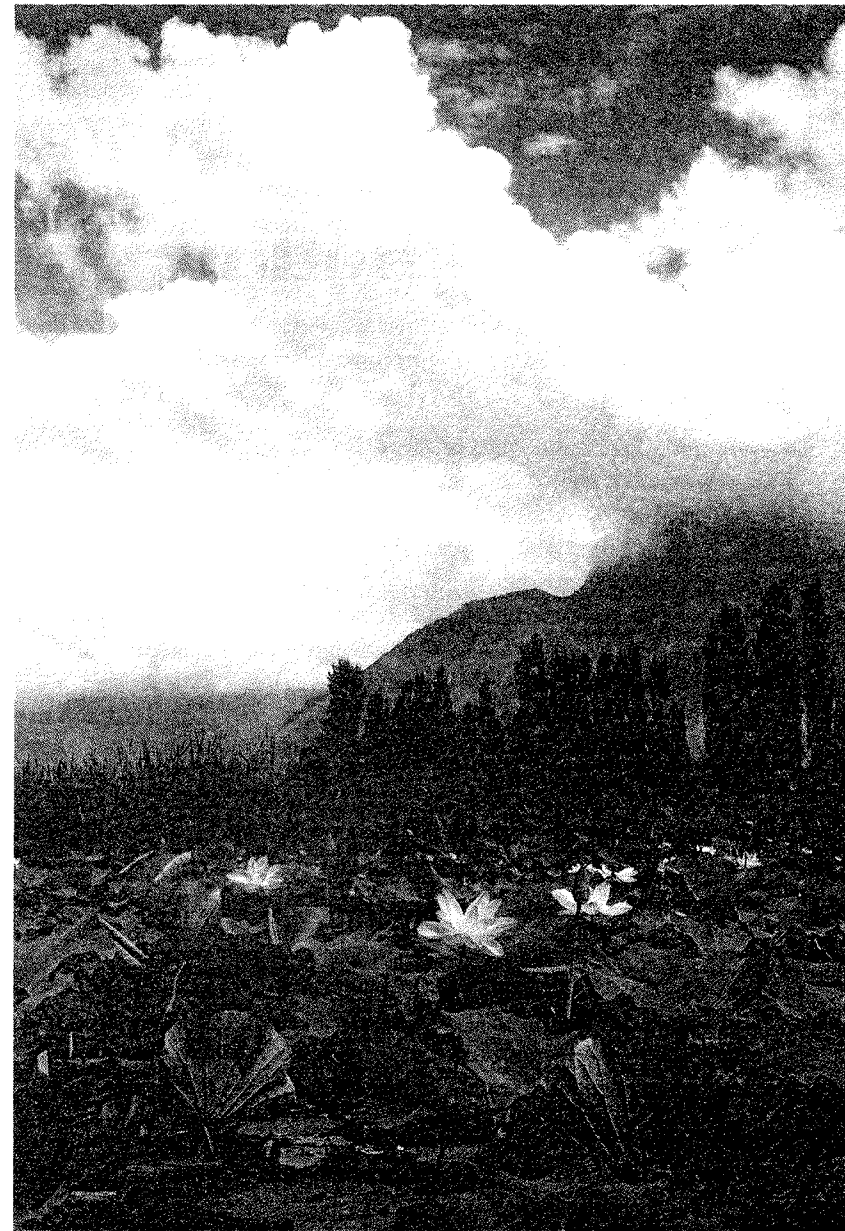
Im Bereich des Mitgefühls gibt es z.B. die Praxis von 'Geben und Empfangen'. Diese sollten abwechselnd geübt werden und dies sollte gemeinsam mit dem Atem geschehen. Wenn du einatmest, nimmst du das Leiden von anderen an, und wenn du ausatmest, gibst du den anderen dein eigenes Wohlbefinden. Meister Chekawa, der diese Praxis in Tibet im 9. oder 10. Jahrhundert entdeckte, praktizierte dies unter Leprakranken, und sie wurden geheilt.

Kürzlich lag jemand in New York durch Aids im Sterben, der die Sinnlosigkeit seines Leidens sehr stark empfand. Er hat eine Praxis erhalten, in der man, wenn man selber Schmerzen hat, sagt: 'Möge ich durch diese Schmerzen das ganze Leiden der anderen auf mich nehmen, damit sie nicht leiden.' Und man opfert den anderen das eigene Wohlbefinden. Dieser Mensch empfand dann sein Leiden nicht mehr als sinnlos und starb sehr friedlich.

Bruder David Steindl-Rast: Ich fühle, daß ich es Ihnen schulde, auf eine christliche Praxis hinzuweisen, die es verdient, besser gekannt zu werden. Sie unterscheidet sich von den übrigen Meditationsformen, auf die wir bis jetzt hingewiesen haben in denen wir uns innerlich zurückziehen.

Man nimmt sich heraus aus dem Handeln in die Meditation oder Kontemplation und geht dann wieder zurück. Aber es gibt eine Form, in der man die Gotteserfahrung im Handeln hat. Sie heißt "contemplatio in actione" also "Kontemplation in der Tat". Man erfährt Gottes Liebe dadurch, daß man mit Liebe die Kinder lehrt, mit Liebe die Kinder erzieht, mit Liebe die Kinder in den Zoo führt, was immer, ohne sich zurückzuziehen. Die Liebe, die du wie in diesem Beispiel den Kindern schenkst, ist die Liebe Gottes, die durch dich fließt. Und das zu erkennen, den heiligen Geist Gottes in deiner eigenen Liebe und Sorgfalt zu erkennen, das ist eine Art, Gott von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Das ist der heilige Geist in uns, den wir so erleben können. Und das ist eine Form, die viele Menschen tatsächlich vollziehen, aber sie sind sich gar nicht bewußt, daß dort ihre Gottesbegegnung ist, und dann glauben sie, sie müssen sich da jetzt herausziehen und Gott woanders, in der Stille finden.

Ja, oft ist das notwendig, aber es ist nicht immer notwendig. Wir können Gott auch in unserem Tun finden, in der Liebe, die wir da hineinlegen.



In Ladakh (Foto: Herbert Winkler)